

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Anst. f. d. Annoncen-Exp., ferner die Annoncen-Exp. A. Oppelk, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Riemergasse 31, E. Mosse, Selterstraße 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Intentionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békés bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 298.

Hermannstadt, Freitag den 22. December 1882.

97. Jahrgang.

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhanse.

(Sitzung vom 16. December. Special-Debatte.) (Fortsetzung.)

Otto Hermann tadelt die ganze Unterrichtspolitik des Ministers, der keine feste Richtung, keine entschiedene Tendenz vor Augen habe, sondern wie ein Ball zwischen den verschiedenen Factoren hin- und hergeworfen werde; auf ihn passe der Satz: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.“ (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Redner tadelt den Lehrplan der Gymnasien, die Verhältnisse an der Universität, das Protectionswesen bei den Ernennungen der Professoren, das ewige Experimentiren mit der studirenden Jugend. Das frühere Lehrsystem in den Gymnasien hatte bestimmte Ziele und Grenzen, jetzt ist Alles ein Chaos. Um aus diesem Chaos herauszukommen, müsse ein präciser, aber in Anbetracht der neuesten Entwicklung der Naturwissenschaften vom früheren wesentlich abweichender Lehrplan für die Mittelschulen festgestellt werden, wie der Engländer Huxley ihn bereits andeutete. Huxley fordert nämlich von einem 16jährigen Jüngling, daß er seine Muttersprache im Sinne der Classiker seiner Nation inne habe, in großen Zügen die Geschichte seines Vaterlandes in ihren Hauptmomenten, die großen Gesetze des socialen Seins, die Grundzüge der Naturwissenschaften, die Elemente der Mathematik und Geometrie, die Logik mehr practisch, als auf Grund von Regeln lernen solle; Musik und Zeichen sollten mehr als Zeitvertreib und nicht als Arbeit cultivirt werden. Im ferneren Verlaufe seiner Rede tadelt Redner das Verhalten des Ministers in der Frage der kirchlichen Autonomie, sowie sein Vorgehen in Betreff des Gewerbemuseums, des technologischen Museums und der Malerakademie. Uebrigens sei dies Alles nichts als eine wahre ungarische Kultur werde sich nur dann entwickeln, wenn Ungarn ein ganz selbstständiger Staat sein wird. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Ludwig Mocskary wünschte vom Minister eine präciser Erklärung in Betreff des Kaszauer Convictes, namentlich ob es nicht als Mittel zur Gewinnung von Proselyten für die katholische Kirche mißbraucht werden und ob es nicht in die Hände der Jesuiten gelangt wird? — Emerich Szalay wünschte die Berücksichtigung der Weindankkenntnisse im Elementarunterricht. Ferner sagte er, daß die Juden weit gefährlicher seien, als die Baptisten und Nazarener und darum eher verfolgt zu werden verdienen. Ueber den Talmud, den Redner übrigens nicht kennt, sind Enthüllungen in die Oeffentlichkeit gedrungen, welche geeignet sind, das Volk aufzuregen. Er fordert die Regierung auf, den Talmud durch genügend sprachkundige Männer prüfen zu lassen.

Nun war kein Redner mehr vorgemerkt, die Debatte somit geschlossen. Es folgten demnach die Schlusßreden.

Minister Trefort bemerkt zunächst, es sei unrichtig, kirchliche und confessionelle Fragen mit dem Unterrichtsbudget in so enge Verbindung zu bringen, sonst bedürfte man die Concessionen nur noch in der Idee, daß die Kirche und der Unterricht zusammen gehören und der Staat mit dem Unterrichte nichts zu schaffen, auf denselben keinen Einfluß zu nehmen habe. (Beifall rechts.) Nach dieser Einleitung besprach der Minister die von Urváry beantragte Auscheidung der Würzfel aus der Agrarminister-Bezirk. Er wies zunächst auf seine Verfügungen in Betreff der Verbreitung der ungarischen Sprache in jener Gegend hin und erwähnte dann die Schwierigkeiten, mit welchen die erwähnte Auscheidung verbunden wäre. So dürften die 42 slavonischen Gemeinden, die jetzt zum Fünfkirchner Bisthum gehören, von diesem getrennt werden müssen und mit ihnen eine wichtige Position verloren gehen. (Zustimmung.) Eine andere Schwierigkeit bestehe darin, daß wir nicht die erforderliche Zahl von ungarischen Geistlichen besitzen, die der kroatischen Sprache mächtig sind; es müßte daher in dieser Beziehung

ein eigenes Seminar errichtet werden. Uebrigens sei die Auscheidungsfrage keineswegs fallen gelassen; die Verhandlungen werden fortgesetzt. Im Sommer, so fuhr dann der Minister fort, war ich allerseits scharfen Angriffen ausgesetzt; die Katholiken behaupteten, ich verlege die katholischen Interessen und höre nur auf die protestantischen, reformirten und jüdischen Räte (Heiterkeit, Hört!) die Protestanten wieder behaupteten, ich verlege die protestantische Autonomie und opfere zu deren Schaden Alles dem katholischen Interesse. (Heiterkeit. Eine Stimme: Und die Juden?) Auch die Juden haben mir alles Mögliche vorgeworfen (Heiterkeit). Darin liegt aber ein Widerspruch; denn wenn die Katholiken Recht haben, dann haben die Protestanten nicht Recht und umgekehrt. Also ich gehe nicht in clericalem Sinne vor, ich bin ein Laie und werde weder in katholisch, noch in protestantisch-clericalem Geiste vorgehen, denn es gebe auch einen protestantischen Clericalismus. (Lebhafte Zustimmung.) Meine leitende Idee, selbst in confessionellen Fragen, ist die ungarische Staatsidee und in deren Rahmen die ungarische Kultur, wenn dies dem Herrn Abgeordneten Hermann auch nicht gefallen sollte. (Heiterkeit.) So handelte und sprach ich immer auch in der Frage der Religionsfreiheit oder, besser, in der Frage der neu entstehenden Kirchen.

Ich will die Reden, die ich in dieser Angelegenheit gehalten habe, nicht wiederholen, ebenso wie auch der Abgeordnete Frányi dies und zwar ganz richtig, nicht that. Allein eine meiner früheren Behauptungen muß ich doch wiederholen. Ich sagte nämlich und sage noch, daß man neu entstehende Kirchen inarticuliren und unter die recipirten Kirchen aufnehmen könne, deren Doctrinen mit dem Staate nicht im Widerspruch stehen. Von diesem Standpunkte habe ich auch den um die Recipirung nachsuchenden Baptisten gesagt, daß sie mit ihr Glaubensbekenntnis vorlegen mögen, ich würde die Sache prüfen lassen und wenn ihre Lehren den Zwecken des Staates nicht widersprechen, würde ich der Legislative einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen. Ich habe nun ein Bischen, „Glaubensbekenntnis und Verfassung der Gemeinden getaufter Christen, gewöhnlich Baptisten genannt“, in der Hand. Ich ersah daraus, daß ich gegen zwei Punkte wesentliche Einwendungen erheben muß.

Der eine Punkt ist folgender: „Gelehrte Kenntnisse halten wir für diese Aemter (Geistliche, Gemeindevorsteher u. s. w.) für wünschenswerth, jedoch nicht für unerläßlich.“ Diesen Punkt nehmen die Baptisten sehr buchstäblich, ich aber liebe die Demokratie der Unwissenheit und Bildungslosigkeit nicht. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit.) Der Führer der hiesigen Baptisten von dem ich nichts Schlechtes weiß und nichts Schlechtes sagen will, ist am Ende kein großer Theologe, denn er war Tischler (Heiterkeit) und es wäre vielleicht besser, wenn er bei seinem Handwerk geblieben wäre. (Lebhafte Heiterkeit.) Im Ganzen ist er übrigens ein gebildeter Mensch, allein von den Uebrigen, die sich Apokalypse oder Propheten nannten (Heiterkeit), weiß ich zwar nicht, ob sie lesen und schreiben können, nur scheint es, daß sie auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehen und darüber bin ich im Reinen, daß sie nicht befähigt sind, eine Kirchengemeinde zu leiten.

Ein anderer Punkt lautet: „Auch das Schwert gegen Feinde des Landes, zum Schutze der ihr anvertrauten Unterthanen zu gebrauchen, und halten wir uns deshalb verpflichtet, wenn wir von der Obrigkeit aufgefordert werden, Kriegsdienste zu leisten. Doch können wir uns auch bezüglich mit Soldaten vereinigen, die rüchlich des Eides und des Kriegsdienstes unsere Ueberzeugung nicht theilen.“

Sie wären daher im Stande, soweit es sich auf Ungarn bezieht, sich selbst mit den Nazarenern zu verbinden. In den übrigen Punkten stehen ihre Lehren mit den Staatszwecken nicht im Widerspruch, doch habe ich noch zwei Einwendungen gegen die Baptisten zu machen. Erstens halte ich es nicht für zweckmäßig, daß es in Ungarn eine Concession gebe, die unter der Leitung unwissender und ungebildeter Menschen steht.

Zweitens beanspruchen sie nicht nur das Recht der freien Religionsausübung, sondern vor Allem das Recht der Proselytenmacherei und das ist ihr Hauptfehler. Es genügt ihnen nicht, in Budapest, Szalonta oder wo immer Gottesdienst halten zu dürfen, sondern sie trachten überall Proselyten zu machen und das führt zu den Angriffen, zu den Sälgereien, über die sie klagen. Die katholische Kirche besitzt doch ziemlich viel Rechte, aber wenn es einen Capuciner oder Dominicaner einfielen, in einer rein protestantischen Gemeinde von Haus zu Haus zu gehen, Tractäthen zu vertheilen und die Proselytenmacherei zu versuchen, so würde ich es wohl nicht billigen, wenn man ihn durchprügelte, aber es ist wahrscheinlich, daß er Prügel bekäme. (Anhaltende lebhaft Heiterkeit und Zustimmung.) Ich bedauere die Angriffe und Schlägereien, für die man übrigens bei der Polizei oder beim Gerichte Abhilfe finden kann, allein es charakterisirt die Partisten, daß sie äußerst intolerant sind. Sie sagen den Protestanten und Katholiken, daß diese keinen Gott haben, ihr Gott sei der Teufel, nur die Baptisten hätten einen Gott. (Heiterkeit.) So lange sie diesen Conduitefehler nicht ablegen, so lange die Leiter ihrer Gemeinden ungebildete Leute sein werden, so lange sie das Proselytenmachen und die Intoleranz nicht aufgeben: so lange können die hiesigen Baptisten sehr eifrige Leute sein, allein unter die recipirten Kirchen kann man sie nicht aufnehmen. (Lebhafte Beifall)

Ein anderer Grund, weshalb ich ein allgemeines Gesetz über die Aufnahme religiöser Confortien nicht mag, ist der, daß aus Deutschland vertriebene Socialisten und allerlei Abenteurer hierher kommen und unter dem Vorwande der Religion auf der Gasse allerlei socialistische Lehren predigen. Ich glaube nicht, daß die Cultivirten Ungarns dies gestatten würden. (Beifall.)

In Betreff der Nazarener sagte der Minister, daß sie gefährlich seien, daß man aber mit Rücksicht auf die Gewissensfreiheit gegen sie keine Gewaltmaßregeln anwenden dürfe. Mehr könnten die kirchlichen Behörden der bestehenden Confectionen thun. Eine staatsgefährliche Lehre ist bei der jetzigen allgemeinen Wehrpflicht die Verweigerung des Militärdienstes; diese Verweigerungsidee könnte am Ende auch auf das Steuerzahlen übertragen werden und das wäre eine sehr heiklige Sache. (Heiterkeit.) Der Staat kann die Führung der Matrikeln den Nazarenern nicht anvertrauen, andererseits kann er aber auch ihrem Gewissen nicht Gewalt anthun und sie nicht zwingen, ihre Neugeborenen und ihre Todten bei den Geistlichen einer anderen Confection anzumelden, doch kann er mit Recht fordern, daß die Anmeldung bei den betreffenden Verwaltungsbehörden geschehe. Es werde nichts übrig bleiben, als diese Angelegenheiten damals eingehend zu ordnen, wenn der Reichstag bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches das Ehe- und Erbrecht im Allgemeinen regeln wird. (Zustimmung.)

Zum Antrage Helys übergehend, erklärte der Minister, die Errichtung einer orientalischen Akademie sei keine Nothwendigkeit, sondern nur eine Opportunitätsfrage. Da aber eine solche Akademie in Wien besteht, da es schon so viele dort ausgebildete ungarische Consular-Bevollmächtigte gibt, daß man nicht mehr wisse, was mit ihnen anzufangen, wäre es nicht opportun, noch eine solche Akademie hier zu errichten. Wohl sollen unsere Handelsverbindungen nach dem Orient erweitert werden, zu diesem Zwecke wäre es aber am besten, an der hiesigen Handelsakademie einen Kurs einzurichten, wo die für diese Handelsverbindungen erforderlichen Kenntnisse erworben werden könnten.

Die Frage der höheren Lehranstalten besprechend, erwähnte der Minister, daß er in Betreff der Errichtung einer dritten Universität noch keine positiven Verprechungen gemacht habe, doch halte er es für nothwendig, die unverhältnismäßige Zahl der Rechtsakademien, unter welchen manche bei 8-10 Professoren nur 50 Studierende hat, zu vermindern und eine dritte Universität zu errichten. In Betreff der angelegten Ueberbürdung an den Gymnasien setzte der Minister unter Anführung der einzelnen Lehrgegenstände auseinander, daß keiner der-

Fenilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. (21. Fortsetzung.)

Zwölftes Capitel.

Nachforschungen.

Es ist früh am Morgen. Auf dem ruhigen Golf von Neapel bewegen sich nur einige wenige Gondeln und Barken, aus welchen die weißen Fendern der Bootleute deutlich hervorspringen. Ein leichter Wind weht über die Wasserfläche und kräuselt einzelne Wellen zu einem weißen, flüchtigen Schaume.

In weiter Entfernung läßt sich in der Nähe der im duffigen Violett prangenden Insel Capri am tiefblauen Meere ein langer, weißer Streifen bemerken. Immer näher und näher kommend taucht vor demselben plötzlich ein schwarzer Punkt auf, welcher sich von Minute zu Minute auffallend vergrößert. Bald können wir auf demselben deutlich sich hin- und herbewegende Gestalten bemerken, welche Alle sehnsüchtig den Blick auf das schlummernde Neapel werfen. Es ist das Dampfboot „Neptun“, welches rasch die tiefblaue Fluth durchstreift, einen langen, silbernen Faden hinter sich lassend. Jetzt ist es schon in der Nähe der Brücke des Castil del Uovo angelangt, man hört deutlich das Geräusch der das Wasser schlagenden Räder, da vermindert die Maschine ihre Schnelligkeit, eine graue Rauchmasse entströmt der großen, eisernen Esse, ein Puffen und Stöhnen, vermischt mit den Klängen der gelb tönenden Schiffsflöde und dem Geräusch der schweren, eisernen Ankerfette, läßt sich vernehmen — noch ein Schußschlag und das Schiff preßt sich in allen Zugen krachend an die Landungsbrücke. Ein Menschenstrom ergießt sich über dieselbe, eilig das Schiff verlassend.

Da uns von dieser großen, bewegten Menschenmasse durchaus nicht Alle interessieren, so verfolgen wir nur drei Gestalten in derselben, welche auf den Gang unserer Erzählung einen wesentlichen Einfluß üben.

Zwei davon gehören unstreitig dem Semannsstande an, man sieht dies an ihren breiten Bootshüten, an den leichten, dunkelblauen Vordrehenden, welche einen großen Theil des gebräunten Halses und der gleichfarbigen Brust bemerken lassen und ebenso läßt sich aus dem charakteristischen, eigenen Gange dieser Beiden leicht schließen, welchem Stande dieselben angehören. Einer davon hatte wahrscheinlich den Rang eines Capitäns, man schloß dies aus dem feinen Luche seines Anzuges und den darauf befindlichen breiten Goldstreifen, während der Andere eine untergeordnete Stellung einnehmen mußte, weil seine Kleidung aus größerem Stoffe, ohne Goldstreifen bestand und er sich auch in respectvoller Entfernung weiter rückwärts aufhielt.

Die dritte Gestalt ist eine hohe, männliche Erscheinung mit einem schönen, edeln Antlitz, das von einem dunkeln Barte, in welchem sich aber schon zahlreiche weiße Haare bemerkbar machen, umrahmt ist. Zahlreiche Falten lagern auf der hohen Stirne und kleine Furchen ziehen sich in der Verlängerung der beiden Augenwinkel dahin, was auf ein sehr bewegtes, zurückgelegtes Leben schließen läßt. Schweigen und sinnend geht sie neben dem Capitän und auf dem bräunlichen Antlitz mit den treuen, milden Augen prägt sich ein tiefer Schmerz, eine heisse Sehnsucht aus und ein langer Seufzer entrang sich der gepreßten Brust, als ihr Blick auf das sich bereits regende Neapel fiel.

„Marchese, — warum so traurig?“ fragte der Capitän mit klangvoller Stimme, als er den melancholischen Ausdruck im Gesichte desselben bemerkte.

„Die Ungewißheit, lieber Baron, wie ich Alles wieder finden werde, brüht mich nieder,“ erwiderte der Marchese, indem er den Blick traurig zu Boden senkte und nochmals aufseufzte.

herumgeschlagen und nun ausflieht, als sollte er sofort eine Capucinerkutte anziehen und einen Rosenkranz beten?“

Der Marchese lächelte, dann schüttelte er das schöne Haupt, als wolle er alle trüben Gedanken verschrecken und murmelte: „Wie Gott will!“

„Ich denke, wir logiren uns im Hotel de Rome ein, dies ist, wie ich glaube, der beste aller Gasthöfe Neapels?“

„Ganz wie Sie wollen, lieber Baron. Doch ich hoffe, Sie sehr bald in meinem eigenen Palazzo Willkommen zu heißen,“ sagte der Marchese mit freundlichem Lächeln.

„Ich nehme Ihre Einladung dankbar an. — Was ist Dir Peter? Du wackelt ja wie eine alte Ente,“ sagte er nach einer Weile, rückwärts nach seinem Diener blickend.

„Ich glaube, der Herr Capitän accompagniren mir getreulich,“ entzogene dieser, pfiffig lächelnd. — „Nun ja, wenn so lange auf dem Wasser schwamm, kann sich auf dieser wackeligen Erde kaum das Gleichgewicht erhalten.“

„Wir wollen jedoch dies hoffentlich bald erlernen, denn — mein lieber Peter — es ist wenig Aussicht vorhanden, daß wir so bald wieder auf offenem Meere schwimmen werden.“

„Sehne mich auch gar nicht danach,“ sagte dieser und schüttelte das gebräunte Haupt.

Unter diesen Gesprächen war die kleine Gesellschaft im Hotel de Rome angelangt und machte es sich in den dortselbst genommenen Passagierzimmern so bequem als möglich.

„Kommen Sie, lieber Baron,“ sagte der Marchese nach dem Diner zu diesem, „mein unruhiges Herz will endlich einmal Gewißheit haben, wie meine Verhältnisse hier in Neapel stehen. Ich hebere vor Aufregung und kann mich kaum fassen. — Gott! — werde ich Sie wohl wiederfinden?“

„Nur den Muth und die Hoffnung nicht verlieren,“ tröstete der Andere. „Ich kenne Sie ja gar nicht mehr. Ist das der kühne, tapfere Abenteurer, der sich sechszehn Jahre nur unter Wilden und Halbmenschen

Selben gestrichen werden könne. Wenn die Professoren bei den einzelnen Gegenständen das richtige Maß nicht einhalten und die Schüler überbürden, so ist dies allerdings tadelnswürdig; allein die Beschwerden über Ueberbürdung entspringen oft anderen Gründen, und wenn die Eltern zu Hause auf die Professoren nicht schimpfen werden, so werden ihre Söhne mit mehr Lust und Eifer lernen. (Lebhafte Beifall rechts.) Huxley habe bei seiner Aeußerung nicht die Gymnasien, sondern bloß die Einrichtung des Unterrichtes in den Naturwissenschaften vor Augen gehabt. Den Ruhm, etwas einzuführen, was übrigens existirt, überlasse Redner dem Abgeordneten Hermann für die Zeit, wenn er Unterrichtsminister sein werde. (Lebhafte Heiterkeit.) Schließlich empfahl der Minister die Vorbringung der Kosten der Centralleitung. (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Es folgten hierauf die Schlussreden der Antragsteller Urváry, Daniel Frányi und Helfs, dann aber die Abstimmung. Bei derselben wurden die Anträge Urváry's und Helfs's durch einfaches Erheben von den Sigen abgelehnt, über Frányi's Antrag aber wurde unter Namensaufzählung abgestimmt. Das Resultat war, daß auch dieser auf die Religionsfreiheit bezügliche Antrag mit 142 gegen 85 Stimmen abgelehnt wurde. Derselbe Majorität votierte dann die präliminirten Kosten der Centralleitung des Cultus- und Unterrichtsministeriums.

Erwähnenswerth ist, daß für den Antrag Frányi's von Seite der Regierungspartei die Abgeordneten Anton Tibad, Karl Schwab, Moriz Wahrmona, Wilhelm Wenrich, Baron Daniel Bánffy, Graf Edmund Bethlen, Ludwig Jekete, Benedict Göndöcs und Paul Monbel — gegen denselben aus dem Kreise der Opposition Graf Albert Apponyi, Koloman Biro und Franz Jenzpösch stimmten.

Die folgenden Titel des Cultus- und Unterrichtsbudgets wurden, soweit das Haus heute gelangte, ohne Ausnahme den Anträgen der Finanzcommission gemäß unverändert votirt. Ueber die Discussion, die bei einzelnen Titeln stattfand, ist folgendes zu referiren:

Beim Titel „Budapester Universität“ ergriff Adam Kázár das Wort und nachdem er längere Zeit gesprochen hatte, schloß er mit dem Antrage, daß die Hermannstädter Rechtsakademie aufgehoben werden möge. (Große Heiterkeit und Ausrufe rechts: Das gehört ja nicht zur Budapester Universität!) Auch der Präsident macht den Redner auf sein Versehen aufmerksam; übrigens werde er den Antrag beim betreffenden Titel zur Abstimmung bringen.

Hierauf be sprach Otto Hermann die Frage der Collegienelder an der Universität. Er hob hervor, daß einzelne Professoren aus den Collegieneldern unverhältnißmäßig große Revenuen beziehen, während andere kaum einige Zuhörer haben. Schließlich beantragte er, daß der Minister angewiesen werde, die Abschaffung der Collegienelder zu erwägen und, falls sie unausführbar sein sollte, sie so zu regeln, daß sowohl die Interessen der Studirenden, als auch jene der Professoren gewahrt würden. — Paul Hojtsy ersuchte den Minister, dafür zu sorgen, daß die Lesestunden an der Universitätsbibliothek vermehrt würden und daß den Studirenden gestattet werde, Bücher aus der Bibliothek in möglichst großer Zahl mit sich in ihre Wohnungen zu nehmen. — Minister Tre fort versprach, daß er der von Hojtsy erwähnten Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zuwenden werde; die von Hermann angelegte Frage der Collegienelder sei eine wichtige Frage, der Minister werde sich mit ihr beschäftigen, doch könne er den Antrag Hermann's nicht annehmen. — Hermann erwiderte über Laune, er halte es nicht der Mühe werth, gegenüber einer so kurzen abweisenden Bemerkung des Ministers eine Schlussrede zu halten. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag Hermann's abgelehnt.

Das selbe Schicksal hatte später nach einer kurzen Bemerkung des Ministers der beim Titel „Hermannstädter Rechtsakademie“ zur Abstimmung gebrachte Antrag des Abgeordneten Kázár.

Beim Titel „Mittelschulen“ erklärte Hermann, er habe aus Ueberzeugung gesprochen und mit Argumenten gekämpft, die Manier, auf ernste Dinge mit Ironie und Witz zu antworten, sei eines Ministers nicht würdig. (Bewegung und Widerspruch rechts.) Nach dieser Einleitung tadelte Redner den schlechten ungarischen Stil der vorhandenen Lehrbücher. — Fürst Arthur Odescalchi stimmte dieser Behauptung zu und plaidirte für die Beschränkung des Unterrichtes in der Mathematik, im Lateinischen und Griechischen; statt dessen sollte man moderne Sprache und den Turnunterricht mehr cultiviren.

Nach einer kurzen Erwiderung des Ministers Tre fort beantragte beim Titel „Gewerbebehörden“ Graf Eugen Zichy, daß zur Unterthützung der Gemeindefchulen außerhalb Budapest nicht bloß 8000, sondern 20000 fl. bewilligt werden mögen, wogegen jedoch der Finanzminister Graf Szapáry sofort protestirte. — Die Discussion über diesen Punkt wird morgen fortgesetzt werden.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. December.

Laut dem Budgetgesetz betragen die pro 1883 festgestellten Ausgaben insgesammt 323,301,152 fl., die Einnahmen 301,542,845 fl.; es zeigt sich somit ein Deficit von 21,848,307 fl. Laut dem Budgetgesetz wird der Finanzminister ermächtigt, dieses Deficit bis zur Höhe von 19,848,307 fl. durch eine Creditoperation zu decken. Bezüglich der Bedeckung der restlichen 2,000,000 fl. wird ein besonderes Gesetz verfügen.

wachen, sondern mit seinem weißen Kiee bedeckt, in welchem die kleinen Kiesel und Quarze flimmern glänzen. In den räumigen Kammern sind die zahlreichen Guitanden von Spinnweben und der viele Staub verschweben und prachtovolle, elegante Kutschen und Wagen stehen darin. Eine zahlreiche Dienerschaft eilt geschäftig im Hause umher und unter dem großen Thorwege, in der durch eine Glasstüre abgesperrten Portierloge, sitzt der tägliche Bewohner derselben auf einem großen Lehnstuhle und — gähnt.

Da treten zwei fremde Herren unter das Portal und der gelangweilte Portier erhob sich, um nach dem Begehren derselben zu fragen. „Wer wohnt in diesem Palazzo?“ fragte der ältere der beiden Herren.

„Der Marchese Androni, Signore,“ sagte der Portier, indem seine Blicke den Frager musterten.

Dieser blickte schmerzlich auf seinen Begleiter.

„Schon lange?“ forschte er weiter.

„Nein, Signore, seit einigen Monaten.“

„Hat hier nicht ein gewisser Marchese Taglioni gewohnt?“

„Taglioni? — Taglioni? — Ja, ja! dem gehörte früher der Palazzo, aber er hat sich vor einigen Monaten erschossen.“

„Erschossen?“ rief erschreckt der Frager und taumelte einen Schritt zurück.

„Ja, erschossen,“ sagte der Portier ruhig. „Hat es wohl müssen, denn sein ungeheures Vermögen hat er verspielt und es blieb ihm nicht ein Scudo mehr übrig, von was sollte er leben? — Excellenza waren nicht gewohnt zu arbeiten.“

Eine lange Zeit starrete der Marchese, der in Begleitung des Capitáns hierher gekommen war, zu Boden, dann frag er wieder: „Wohnt vielleicht nicht eine Signora mit einem etwa sechszehnjährigen Mädchen in diesem Palazzo.“

„Nein! — Der Marchese Androni ist unverheiratet und wohnt nur mit der alten Marchesa, seiner Mutter, dahier.“

Die „National-Zeitung“ bringt einen Wiener Brief, welchem zufolge Giers Deutschland als Preis für eine politische Annäherung die Herabsetzung der russischen Zölle um 10 Percent angeboten habe. In Wien erörterte man auch, daß dem österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisse nicht die wirtschaftliche Einigung gefolgt sei. In dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Bezug österreichischer Waaren durch Frankreich habe man Wien eher eine Spitze gegen Oesterreich gefunden. Den jetzigen Pressfeldzug erklärte man in Wien mehr aus militärischen, als aus politischen Gründen. Ein Angriff Frankreichs und Rußlands gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werde letzteres kampfbereit gegen Rußland finden; greife Frankreich allein Deutschland an, so würden die Parlamente in Wien und Budapest, wie auch der geschriebene Vertrag laute, Oesterreich-Ungarn Neutralität bewahren; andernfalls werde Niemand von Deutschland materielle Hilfe fordern, wenn Oesterreich-Ungarn von Rußland allein angegriffen würde. Die „Kreuzzeitung“ deutet an, daß die jüngste Presskampagne die Antwort auf ähnliche russische Anknüpfungen mit Frankreich wie im Jahre 1879 sein sollte, obgleich das officielle Rußland durch Gier friedliche Absichten kundgegeben habe. Mehrfach tritt auch der Gedanke in der Presse auf, daß man jetzt den Wiedereintritt Ignatieff's fürchte, die „Kölnische Zeitung“ schreibt sogar die Reise Saburoff's nach Petersburg der Absicht desselben zu, von der Wiedereberufung Ignatieff's abzurathen. In politischen Kreisen glaubt man nicht an eine kriegerische Bedeutung der jüngsten Presskampagne, doch gelte die Truppen-Dislocationen nach Osten, sowie die Egnung von zwei Geleisen auf den östlichen Staats- und Privatbahnen für möglich. — Zur silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen werden erwartet: das belgische und das sächsische Königspaar, der Prinz von Wales und der Herzog und die Herzogin von Edinburgh.

Die gleichzeitige Veröffentlichung antideutscher Artikel in russischen und französischen Blättern wird in Berliner diplomatischen Kreisen nicht für Zufall gehalten; man schenkt dort diesen Journalstimmen fortgesetzt große Aufmerksamkeit.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen Auszug des bereits erwähnten Leitartikels der „Moskauer Zeitung“ über den Grund der bisherigen Mißverständnisse zwischen Deutschland und Rußland. Darin heißt es unter Andern: Der Besuch Giers' in Vargiu bedeutet die Aufrechterhaltung der historischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, wozu es weder Anstrengungen noch Convention bedürfe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, daß sie dem Artikel in Anbetracht der Stellung des Blattes eine höhere Bedeutung beilege und denselben mit Rücksicht dessen Inhalts gern vollständig zur Kenntniß der Leser bringen werde.

„Temps“ meldet: Das Zurückziehen der chinesischen Truppen aus Tonkin verdankt man dem französischen Gesandten Bourke, welcher es der chinesischen Regierung begründlich machte, daß sie Interesse habe, die Franzosen im Handel festsetzen zu lassen, um das Land von allen Piraten zu reinigen. Parlamentskreise bestätigen, daß sich das Ministerium neuerlich mit der Tonkin-Expedition beschäftigt, deren Prüfung nur durch Meinungsverschiedenheiten über die Details verzögert wurde. — „Telegraph“ meldet: Duclerc habe die englischen Vorschläge betreffs der Präsidentschaft bei der Staatsschulden-Commission nicht ausdrücklich abgelehnt. Duclerc fragte an, ob der Präsident einfach als an der Spitze der finanziellen Institution stehender oder als hoher Functionär betrachtet werden solle, berufen, die Leitung und Ueberwachung der Finanzlage auszuüben. Bloß ersterenfalls würde Duclerc die englischen Vorschläge nicht annehmen.

Maffari kündigte am 18. d. in der italienischen Kammereröffnung eine Interpellation über die ägyptische Politik der Regierung und den Schutz der Nationalen im Auslande an, Crispi über die internationale Politik der Regierung. Der Minister des Aeußern wird die Anfragen auf das ausführlichste beantworten, bis die Deputirten vom Grünbuche Kenntniß genommen haben werden. Sodann wird die Debatte über den Gegenstand bezüglich der Verweigerung des Parlamentes-Eides begonnen. — Anlässlich des Urtheiles des Appellgerichtes in der Affaire Theodor Martiniucci wird den beim Papste beglaubigten Diplomaten eine erwahntes Urtheil juristisch widerlegende Note des Vaticanus überreicht.

Eine Note der Pforte vom 16. December lenkt die Aufmerksamkeit der Botschaften auf die wenig correcte Haltung und nahezu durchwegs überwollenden Correspondenzen der Telegraphen-Agenturen und Journal-Correspondenten. Die Pforte will die freie Ausübung des Berufes der Ausländer nicht hindern, dieselbe darf jedoch die Grenzen des Gesetzes, der Vernunft und der Billigkeit nicht überschreiten, welche von der Mehrzahl der Correspondenten nicht beachtet werden, deren in feindseligem Geiste abgefaßte Publicationen die Thatfachen im Auslande entstellen und in die Türkei zurückkommend, daselbst einen mißlichen Eindruck hervorbringen. Um dieser Lage abzuhelfen, angeht es welcher keine auf ihre Würde und ihren Pflichten haltende Regierung gleichgültig bleiben könnte, werden die Journal-Correspondenten sich in den von den Ministerien des Innern und des Aeußern eingesetzten Special-Preßbureaus vornehmen lassen müssen, um daselbst die Nachrichten entgegenzunehmen und die eigenen Beurtheilungen und Meldungen nach Maßgabe der Möglichkeit vor der Veröffentlichung zu berichtigen. Jeder Correspondent, der ungeachtet dieser Erleichterungen fortgesetzt unrichtige, entstellte Nachrichten verbreiten sollte, wird demnach zuerst eine Verwarnung erhalten, mit der Aufforderung, wieder auf

„Hat auch früher keine Signora mit einem jungen Mädchen hier gewohnt?“

„Kann nicht dienen, Signore, bin mit den Verhältnissen hier unbekannt, aber Paolo kann Ihnen vielleicht nähere Auskunft geben,“ und nach diesen Worten rief er einige Male Paolo! — Paolo! — worauf der Gerufene vom Hofe herkam, wo er den kieseligen Sand mit einem eisernen Rechen zu ebenen bestrebt war.

„Der Signore will wissen, ob hier im Palazzo nicht eine Signora mit einem jungen Mädchen gewohnt hat,“ redete der Portier den Angekommenen an.

„Si, Signore, Si, Signore! Eine alte Signora mit einer schönen, blondhaarigen Signorina hat hier lange lange Zeit gewohnt. Doch seit einigen Monaten, kurz bevor der Marchese Androni den Palazzo bezog, haben Beide denselben verlassen,“ berichtete Paolo.

Die Augen des Marchese leuchteten und sein Antlitz klärte sich freudig auf, als er diese Worte vernommen hatte, dann fragte er: „Wißt Ihr nicht, wohin sich dieselben begaben?“

„Weiß wirklich nicht, Signore,“ sagte Paolo mit trauriger Miene, als thäte es ihm selbst leid, hierüber keinen Aufschluß geben zu können.

„Ach danke, danke!“ sagte nach einer Weile der Marchese, indem er Paolo und den Portier ein Goldstück in die Hand gleiten ließ, welche dasselbe unter vielen Bücklingen und „grazia Exzellenza, grazia!“ einsteckten. Dann wandte er sich mit dem Capitán und verließ in dessen Begleitung den Palazzo.

„Ein schwacher Hoffnungsschimmer!“ sagte er draußen auf der Straße und seine Brust schloß sich erleichtert auf. „Vielleicht werde ich in kurzer Zeit meine theuere Tochter in meine Arme schließen können!“

(Fortsetzung folgt.)

den Weg der Wahrheit und Mäßigung zurückzuführen. Im Wiederholungsfalle wird sein Name in der Türkei und im Auslande veröffentlicht und bei abermaligen Wiederholungen wird die kaiserliche Behörde zur Ausweisung schreiben. Die Pforte bittet die Botschafter, diese Maßnahmen den respectiven Correspondenten bekanntzugeben und ein für allemal aufzufordern, sich von dem vernünftigen Wege, den jeder kluge, gewissenhafte Publicist einschlagen soll, nicht zu entfernen.

Inland.

Wien, 19. December. Die Einladung der britischen Regierung zur Donau-Conferenz ist bereits hier eingelangt. Die Conferenz wird für den Monat Januar nach London berufen. Die Einladung ist nur an die Regierungen der Signatarmächte gerichtet. Die Frage, ob auch Rumänien beigezogen werden soll, ist vorderhand offen gelassen. — In Betreff der umgehenden Gerüchte über bedeutende Anhäufungen von Cavalleriemassen an der westlichen Grenze Rußlands wird der „Politischen Correspondenz“ aus Krakau telegraphirt, daß die Enttöschung und der Umfang dieser Gerüchte durch Personen, welche die militärischen Vorkerungen im Königreich Polen aus eigener Anschauung genau kennen lernten, dahin erklärt, beziehungsweise richtig gestellt werden, daß eine keineswegs erhebliche Vermehrung der Cavallerieposten allerdings in letzter Zeit an der russischen Grenze stattgefunden hat, daß diese Maßregel jedoch nur mit dem Plane der theilweisen Ersetzung der Grenzwaache (?) durch Cavallerie in Verbindung steht, da die Regierung auf solche Weise dem in letzter Zeit wieder äußerst lebhaft gewordenen Schmuggel wirksamer zu begegnen hofft.

Sämmtliche Londoner Journale besprechen das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß. Die „Times“ erörtert, die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland seien, trotzdem Giers' Varginer Besuch sehr geheimnißvoll erfolgte, unbefriedigend, vielleicht sogar besorgnißerregend. Die Erklärung dieses Geheimnisses sei die gegenwärtige politische Doppelströmung in Rußland, die der Krone und die der geheimen Gesellschaften. Da letztere Deutschland feindlich sind, so gebrauchte Bismarck „einen Kaltwasserstrahl zur Notificirung der russischen Regierung“. Bezüglich des Allianz-Vertrages wird versichert, daß beide Minister des Aeußern denselben unterschreiben; allein es sei ungewiß, ob das Document ein bloßes „Memorandum des Einverständnisses“ oder ein formeller Vertrag sei. — „Daily News“ sieht in den jüngsten Publicationen bloß einen Druck Bismarck's auf den Reichstag wegen Vermehrung der Armeen. — „Morning Post“ knüpft an den Besuch des Großfürsten Wladimir in Wien an, wobei der deutsch-österreichisch-ungarische Vertrag zur Kenntniß Rußlands gelangt sei und erinnert dann an den angeleglichen Auspruch einer hochgestellten österreichischen Persönlichkeit, daß wenn Oesterreich-Ungarn Salonichi besetze, dasselbe gegen die russische Occupation Konstantinopels nichts einzuwenden hätte, um Bismarck's Mißbilligung zu erklären, wobei auch noch die Doppelströmung — der deutschen und der russischen — in Oesterreich-Ungarns Politik besprochen wird. — „Standard“ weist den Gedanken gewisser Politiker in Frankreich, daß Derby's Eintritt in's Cabinet zur Contractation eines englisch-französischen Bündnisses benützt werden könnte, zurück.

Ausland.

Berlin, 19. December. Graf Herbert Bismarck, der heute aus Wien hieher zurückkehrte, soll nach Angabe diplomatischer Kreise kürzlich in London gewesen sein und mit Lord Granville conferirt haben. — Die „Germania“ bemerkt über das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß, sie stimme lebhaft den Bestrebungen zur Verlängerung des Bündnisses bei, durch welches den panslavistischen Untrieben, den russischen Expansionsgelüsten und den französischen Revanchepänen ein Damm entgegengesetzt wird.

Berlin, 19. December. Im Abgeordnetenhause fand heute die Fortsetzung der Debatte über den Etat der Staatsarchivie statt. Die Debatte drehte sich um die bekannten Pöschinger'schen Publicationen über Bismarck.

Der Abgeordnete Majunko (Redacteur der „Germania“) sagte: In den Publicationen sei eine Anzahl Vorformnisse abfichtlich unterdrückt und Mehreres gefälscht worden. Er bekennt sich als Großdeutscher und freue sich, daß der Reichstanzler auch ein Großdeutscher sei, da er 1866 Oesterreich bekriegt und 1879 ein Bündniß mit demselben abgeschlossen. Wäre nämlich Bismarck 1849 auf die Gagern'sche Idee eingegangen, daß Preußen und Oesterreich ein Bündniß schließen sollten, dann hätten wir den Krieg von 1866 nicht nötig gehabt, der daher hätte, daß man den alten deutschen Bund gebrochen habe. Das Centrum habe ohne jeglichen Hinterhalt die 1866 und 1870 vollbrachten Thatfachen acceptirt, ohne Präntion jedoch für das evangelische Kaiserthum. (Hört!) — Abgeordneter Löwe-Kalbe: Es gebe nur ein evangelisches Kaiserthum. Er begrüßt die Pöschinger'schen Publicationen, diese sind nicht zu früh erschienen, sondern gerade rechtzeitig, weil sie historisch abgeschlossen sind. Die schönste Freude, die er erlebt, sei der Abschluß des Bündnisses Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn gewesen. Er wünscht, daß alsbald auch die Publicationen über jene Zeit von Baiern, von Wirtemberg und namentlich von Oesterreich-Ungarn veröffentlicht würden. Die Hannover'schen Archive von 1886 seien sehr unvollständig. — Windthorst: Wir Katholiken haben die größte Ehrfurcht vor dem Kaiser und greifen nicht dessen evangelische Confection an; aber offen müssen die Katholiken die Ueberzeugung aussprechen, daß das Kaiserthum die Parität unter den Confectionen voll achten müsse. Es scheint, daß die Rathgeber der Krone in letzter Zeit die Frage der Parität ganz außer Acht lassen. Möge es den Katholiken vergönnt sein, zum Kaiser so zu reden, wie es unseren Gegnern vergönnt ist, so wird es zu seinem Herzen dringen; aber leider sind wir davon ausgeschlossen. Die Publication Pöschinger's sei der kräftigste Beweis für das beste Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, obgleich sie manches der schönen „blauen Donau“ damals nicht sehr Angenehme berührt haben dürfte. Auch er wünsche, Wien, München, Stuttgart aber ganz besonders das Dresden ihre Archive öffnen und die Pöschinger'schen Mittheilungen ergänzen. Dies verlangt das Gesamt-Interesse, welches die Bevölkerung an den Vorgängen hat. Windthorst meint, daß die Geschichte niemals objectiv dargestellt werden kann und macht unter großer Heiterkeit den Vorschlag, um eine objective Darstellung zu erhalten, seinen Freunden im Centrum die Archive des Staats- und des Auswärtigen Amtes zur Disposition zu stellen, die dann mit den Commissarien gemeinschaftlich studiren und Pöschinger's Publicationen ergänzen könnten. Die Debatte wurde hierauf geschlossen.

Paris, 19. December. Den österreichisch-ungarisch-deutschen Allianzvertrag von 1879 besprechend meint das Journal des Débats: Die französische Regierung habe seit jener Zeit weise gehandelt, indem sie die Allianz bei ihrer äußeren Politik stets vor Augen hatte. Frankreich werde auch jetzt seine reservirte politische Haltung nicht aufgeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. December.

Der k. ung. Justizminister hat den Titular-Gefängniß-Oberwächter der Szamosújvarer Landesstrafanstalt, Rabisláus Albert, zum wirklichen Oberwächter ebendort ernannt.

— (Hermannstädter Comitats-Verwaltungs-Ausschuss. Sitzung vom 13. December 1882.) [Fortsetzung.] Hiernach gelangte der Bericht des Herrn k. Steuer-Inspector zum Vortrage.

Aus diesem Berichte geht hervor, daß das Resultat der Steuer-Eintreibung bei der directen Steuer der Aequivalenz-Gebühr, bei den Lehrer-Pensionsbeiträgen, der Zucker-, Kaffee- und Biersteuer und bei den Handelskammer-Beiträgen ein günstigeres ist, — bei der Wein- und Fleisch-Verzehrssteuer, bei den Stempel- und Rechtsgebühren und bei der Militärtaxe im Verhältnis zu dem Resultate des Vorjahres ein ungünstigeres ist und im Allgemeinen mit Rücksicht namentlich auf den an Militärtaxe, Gebühren, Lehrerbeiträgen noch sich ergebenden bedeutenden Rückstand, ein vollständig befriedigendes nicht genannt werden kann.

Nicht befriedigend hauptsächlich ist dieses Resultat bei Hermannstadt, in wie weit nämlich an der mit 173,948 fl. 48 1/2 kr. festgestellten Steuerschuldigkeit — 19,42% oder 33,782 fl. 68 1/2 kr.; dann an der im Laufe des I. Quartales 1882 fällig gewordenen Militärbefreiungs-Taxe 2460 fl. 36 kr., eine bedeutende Summe an der Extraneuersteuer und an den Stempel- und Rechtsgebühren im Rückstande verblieben sind.

Mit Rücksicht darauf, daß die heurige Ernte zur Sicherstellung des besten Resultates in der Einzahlung der öffentlichen Steuern be- rechtigt und das hohe k. ungar. Finanzministerium vom Herrn k. Steuer-Inspector in bestimmter Weise die Erreichung des größtmöglichen Erfolges verlangt, dann mit Rücksicht darauf, daß die in den Gemeinden an der Thürschwelle stehenden Wahlen der Gemeindegremien voraussichtlich lähmend einwirken werden auf die Steuereintreibung, schließlich mit Rücksicht darauf, daß zur Steuereintreibung bloß eine sehr kurze Zeit noch zur Verfügung steht und daß in Folge dessen, wenn nicht die größte Thätigkeit entfaltet, der Umstand eintreten wird, daß nicht einmal der entsprechende Betrag der heurigen Voranschreibung ein- gehen wird, daher unumgänglich notwendig erscheint, daß schon jetzt der größte mögliche Zwang angewendet werde.

Aus diesen triftigen Gründen eruchtet der Herr Steuer-Inspector den löblichen Verwaltungs-Ausschuss, derselbe wolle seinen nachstehenden Antrag zum Beschlusse erheben.

Antrag:

Nachdem laut Bericht, in der Stadt Hermannstadt:	
an directer Steuer	33,782 fl. 68 1/2 kr.
an Militärtaxe	2,460 „ 36 „
In der Stadt Mählbach:	
an directer Steuer	4,311 „ 68 „
an Militärtaxe	231 „ 99 „
In den zum Hermannstädter Comitats-gebörenden 86 Gemeinden:	
an directer Steuer	56,951 „ 53 1/2 „
an Militärtaxe	16,298 „ 88 „
an Wein- und Fleisch-Verzehrssteuer im ganzen Comitats	8,830 „ 57 „
an Zucker-, Kaffee- und Biersteuer	1,160 „ 82 1/2 „
an Aequivalenz-Gebühren	5,042 „ 20 „
an Stempel- und Rechtsgebühren	42,721 „ 68 1/2 „
an Lehrerpensions-Beiträgen	9,963 „ 27 „
an Handelskammer-Beiträgen	608 „ 15 „
Zusammen	182,363 fl. 83 kr.

noch im Rückstande sind und daß, wenn im Laufe des Monats December die möglichst größte Thätigkeit nicht entfaltet wird, daraus gefolgert werden kann, daß auch nicht die der heurigen Voranschreibung entsprechende Steuerummengabe eingehoben werden würde, aus dem vor- jährigen Rückstande aber gar Nichts, — ein Umstand daher, der gegen- über der heurigen Ernte durchaus nicht gerechtfertigt werden könne, — erscheine schon jetzt die Anwendung der Strenge des Gesetzes für not- wendig, nämlich die im § 62 des XV. G. N. vom Jahre 1876 wuzuland- Verantwortung gegen die zwei Stadt-Bürgermeister und Stadt- Steuerämter, gegen die Stuhlrichter und gegen sämtliche Gemeinden beschlußweise auszusprechen, den k. Steuerinspector aber überall dort, wo in den auf die Zufstellung der gegenwärtigen Entscheidung folgenden 14 Tagen die oberwähnten Rückstände nicht eingetrieben worden sind, nämlich der Entscheidung des Verwaltungs-Ausschusses vom 13. No- vember 1882 §. 898, resp. der Circularverordnung des k. Steuer- Inspectorates §. 6702 1882 in ihrem ganzen Umfange nicht Genüge geleistet worden ist, mit der allfälligen thatfächlichen Anwendung der Verantwortung, d. h. mit der Eintreibung des Steuerrückstandes auf Kosten der säumigen Beamten, resp. Organe, durch Anwendung von Staatsrecurrenten gegen seinerzeitige Verhinderung zu betrauen.

(Schluß folgt.)

— (Kindergarten.) Donnerstag den 21. December fand die Prüfung im Fröbelschen Kindergarten der Frau Therese Sigerus, Elisabethgasse Nr. 41, in Gegenwart der Eltern und mehrerer Gönner statt. Die Kinder spielten, tanzten, marschirten und sangen unter Leitung ihrer beiden Tanten prächtig; zum Schluß fand die Befichtigung der Weihnachtsarbeiten, die außerordentlich hübsch ausfielen, statt. Die beiden schönen voll behangenen Christbäume wurden geplündert und hoch beglückt zogen die Kleinen — 40 an Zahl — mit ihren Arbeiten und Dingen süßer Sachen an der Hand der gewiß befriedigten Eltern heim.

— (Abendunterhaltung.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltete am 26. December im Saale zum römischen Kaiser seine diesjährige zweite Abendunterhaltung verbunden mit einem Tanzfranzöser. Karten hierzu werden an obgenanntem Tage Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 2-5 Uhr im Vereinslocale (Fleischer- gasse 23) ausgegeben. Das Programm ist nachstehendes: 1. Das deutsche Lied v. J. W. Kallmold; 2. Gruff, Duett für Tenor und Bass v. J. Mendelssohn; 3. Stummensprache v. Dürner; 4. Aennchen von Tharau v. Fr. Silcher; 5. Vieder für eine Bassstimme; a) warum willst du Andere fragen v. Clara Schumann, b) Aussenhalt v. Fr. Schubert; 6. Wohin mit der Freud? v. Fr. Silcher; 7. Abendlied im bayerischen Hochlande. Soloquartett v. Fr. Hermes op. 67, 2, 8. Die Hzen von J. Menner.

— Die Comandite der Wiener allgemeinen Versorgungs-Anstalt hat Herr Wilhelm Nendwich übernommen und wird dieselbe vom 2. Januar 1883 die Auszahlung der Dividenden dieser Anstalt an die betreffenden Parteien leisten.

— (Theaternachricht.) Unter vielen Bewerbungen wurde die Direction des Sommertheaters in Jischl Herrn Friedrich Dorn zu- gesprochen; es ist dies ein schöner Sieg, denn die einflußreichsten Theater- unternehmer von Brünn, Gvoz und Budapest concurrirten. Den Aus- schlag für Herrn Dorn gaben, wie wir in der amtlichen „Linger Zeitung“ vom 19. d. lesen, die vielen günstigen Empfehlungen, dar- unter eine vom oberösterreichischen Landesauschusse, ferner die bekannte Opferwilligkeit und Solidität des Herrn Dorn.

Die Uebernahme des Sommertheaters in Jischl hat auf das Theaterunternehmen in Hermannstadt gar keinen Einfluß, weil die Sommerfaison in Jischl erst mit 15. Juni beginnt. Herr Dorn wird demnach, wie wir aus einem Schreiben desselben ersehen, zu Oster n bestimmt mit seiner Gesellschaft in Hermannstadt eintreffen.

— (Todesfälle.) Baronin Ladislaus Nopcsa, Gattin des Freiherrn Ladislaus Nopcsa, ist am 17. d. im 62. Lebensjahre in Deva, Feldmarschall-Vizeutenant Ritter von Thom, am 19. d. in Wien gestorben.

— Ueber die Hinrichtung Oberdank's wird aus Triest, 20. d., berichtet: Bis zu seinem letzten Augenblicke hat Oberdank sein anscheinend kaltsblütiges, freches Benehmen beibehalten. Keine bösen Träume störten ihn in seiner Nachtruhe und des Morgens 5 Uhr, als die letzte Stunde für den armen Sünder schlug, mußte er aus dem Schlafe aufgerüttelt werden. In kleinen Kasernehofe hatte Punkt 6 Uhr ein Halb-Bataillon des Infanterie-Regiments Albrecht unter dem Commando eines Majors Aufstellung genommen. In der rechten Ecke des Hofes stand der Galgen, welcher durch einen drei Meter hohen Balken und einen Nagel gebildet war. Zum Richtplatze wurde kein Civilpublicum zugelassen und von der Garnison auch nur die dazu commandirte Mannschaft. Schlag 7 Uhr ertönte das Sterbegeklöckel und der Henker Willenbacher verjagte sich in die Zelle des Oberdank, um ihn zu seinem letzten Gange aufzufordern. Oberdank, der von sechs Infanteristen mit aufgeflossenen Bajonetten umgeben war, folgte bereitwillig und betrat elastischen Schrittes, ein freches Rädeln auf den Lippen, die Nichtthätigkeit. Oberdank trug die Uniform des Regiments Weber, ohne Wägel. Während der Haft hat sich kein Aussehen stark verändert. Sein früher bartloses Gesicht umrahmt jetzt ein röthlich-blonder Vollbart. Ueberhaupt hat er einen echt germanischen Typus. Auf dem Wege zum Richtplatze ging der Militär-Curat an seiner Seite, ihm Trost zusprechend, was er mit Hohn zurückwies. Nachdem Aufstellung genommen war, wurde das Urtheil in deutscher Sprache verlesen. Oberdank erwiderte mit lauter Stimme zwei italienische Phrasen, deren Wortlaut aber von den Weibern überhört wurde, da auf Befehl des Majors sämtliche Trommeln gerührt wurden. Der Commandant übergab hierauf den Delinquenten dem Scharfrichter mit den Worten: „Warten Sie Ihres Amtes!“ Die Henkersknechte woll- ten sich jetzt seiner bemächtigen, um ihn zu entleiden. Er jedoch lehnte ihren Beistand ab und entledigte sich selbst seiner Blause. Aber jetzt ergrieff ihn die beiden Henkersknechte und hoben ihn die drei Stufen zum Galgen empor. Der Scharfrichter legte ihm die Schlinge um den Hals, ein Knecht hängte sich an seine Füße, der andere zog den Strick an und Oberdank war gerichtet. Der Militär-Curat forderte die Anwesenden auf, für die arme Seele des Unglücklichen ein Gebet zu verrichten. Er selbst hielt eine ergreifende Ansprache, welche auf die Anwesenden einen mächtigen Eindruck machte. — Der Tod Oberdank's wurde von den Letzten nach sechs Minuten constatirt. Die Leiche blieb trotzdem noch eine Stunde lang hängen.

— (Belletristisches.) Heft VII der im Budapest Verlage von Wilckens und Waidl erscheinenden ungarischen illustrierten Zeitschrift ist als zweiwöchentliches zugleich das letzte. Von nun wird das Blatt wöchentlich erscheinen und obgleich sein Inhalt erweitert wird, bleibt der bisherige Pränumerationsbetrag dennoch unverändert, was zweifellos von der Opferwilligkeit der Verleger zeugt. Angezogen solchen Opfermuthes wird das ungarische Republiken wohl wissen, was es zu thun habe und seine Würdigung einem Unternehmen zuwenden, das nebstdem, daß es ausgezeichnet redigirt ist, die Mission hat, dem Lande das Geld zu erhalten, das sonst in's Ausland flieht. Auch das vor- liegende Heft verkindet seinem Inhalte nach den Eifer, Tact und die Geschicklichkeit der Redaction. Der vorzügliche Roman von Cornel Abranyi jun., die philosophische Abhandlung Stefan Apathy's: „Was wird aus uns?“ und die anziehende Novelle „Blumenheim“ von Melanie Kun finden in diesem Hefte ihren Abschluß. Heft VII enthält eine Uebersetzung aus dem Romanischen unter dem Titel: „Der närrische Geistliche“, dann zwei Prachtgedichte: „Wie der Wind den Schnee segt“ von Karl Szaj und „Weihnachtsmorgen“ von Stefan Mészáros mit einem Bilde. Die vorliegende Nummer ist überhaupt ein Weihnachts- blatt mit Christnachtsbildern, die an Schönheit und Lieblichkeit nichts zu wünschen übrig lassen; so die „Wald-Fezle“, ein Gebild darstellend, wo in der Ferne Arbeiter Christbäume fällen, während im Vordergrund eine Hecke sichtbar ist; die „Christnacht“, — „Weihnachtsmarkt“, — „Weihnachtsmorgen“ (insbesondere letzteres, zwei träumende Kinder und den über denselben sich neigenden Tannenzweig darstellend) sind herrliche Zeichnungen. Schön sind auch die Illustrationen: „Eintritt in's Kloster“ und „Ueberschwemmung in Tirol“, ebenso die Porträts von Palmi, einer Zierde des Nationaltheaters, dann Architect Hobl, nebst ent- sprechenden Zeichnungen. Die kleinen Kritiken sind äußerlich und ist auch ergiebig für die Zerstreung der Liebhaber von Räthselaufgaben geforgt. Wir können „Ország-Világ“ allen ungarischen Lesern aufs wärmste empfehlen.

— (Die Hochzeitnacht des Feuerwehmannes.) Aus London wird geschrieben: „Bei der Central-Feuerwehr unserer Stadt diente seit mehreren Jahren ein junger Mann, Namens John Ardney, der seiner musikalischen Begabung wegen in besseren Bürgerkreisen Zu- tritt fand. Ardney hatte die Bekanntschaft eines jungen Mädchens ge- macht und da ihm von seinen Vorgesetzten zum neuen Jahre eine nam- hafte Beförderung zugesagt worden, willigten die Eltern seiner Gelieb- ten in die Vermählung. Die Trauung fand in feierlicher Weise statt und um die Mitternachtsstunde geleitete Ardney seine Braut vom Hoch- zeitsmahle in ihr neues Heim. In dem Momente, da die Neuver- mählten in die Wohnung traten, hörte man von allen Seiten dröh- nende Alarmschellen, welche den Brand des Alhambra-Theaters ver- kündigten. Obwohl an diesem Tage dienstfrei, mußte Ardney sich dem Reglement zufolge bei Ausbruch eines Brandes stellen. Bei Morgen- grauen brachte man den jungen Mann als rauchgeschwärtzte Leiche zu der in bitterer Angst harrenden jungen Frau. Vor einigen Tagen fand das Leichbegängniß statt; alle Löschmannschaften von Nah und Fern waren herbeigeeilt, dem todtten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Ein imposanter Leichzug folgte dem braven Mann zur ewigen Ruhestätte.“

— (Stolz will ich den Schneider.) Die Toiletten, welche Sarah Bernhardt in dem Sardou'schen Stück „Fédora“ tragen wird, dessen erste Aufführung in Paris für die nächste Woche angekündigt ist, geben gegenwärtig dort viel zu reden. Die phantastische Künstlerin hatte die fünf verschiedenen Anzüge für das Stück bei ihrem Leibschneider Felix bestellt, aber zugleich verlaufen lassen, daß sie Morin in Wien eine ähnliche Sendung erwarte, um im letzten Augenblicke noch die Wahl zu haben. Als Felix dies erfuhr, sah er sich in seiner Künstler- ehre tief verletzt und schrieb Frau Sarah, die Toiletten wären bereit, aber er beehle dieselben; sie möchte sich anderweitig nach einem Er- sage umsehen. Nun wendete sich Fédora in heller Verzweiflung an Worth und erhielt von ihm das Versprechen, binnen acht Tagen die fünf Toiletten zur Stelle zu schaffen, unter der Bedingung jedoch, daß sie alle fünf auf der Bühne tragen und ihm nicht die Schmach antun würde, eine der Schöpfungen der Wiener Schneiderin den seinigen vor- zuziehen. Das Alles ist sehr schmeichelhaft für Wien, bemerkt hierzu die „Neue Freie Presse“, der wir diese Notiz entnehmen, allein um diesem gewitterwahren Conflict zwischen Frankreich und Oesterreich die Spitze abzubrechen, sei hier bemerkt, daß auch Madame Morin eine Französin ist.

— (Eine Lecture des Schahs von Persien.) Ein junger französischer Maler zeigte dem Schah von Persien sein Bild der He- rodiad, die das Haupt Johannes des Täufers hereinbringt. Der Schah fragte ihn, wie viel Minuten seit der Enthauptung verlossen sein sollten. „Zwei Minuten“, antwortete der Maler, worauf der Schah erwiderte, daß in diesem Falle die Lippen weit offen stehen und aqhsah sein müßten. Als sich der Künstler mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklärte, klaffte der Schah in die Hände und als auf dieses Zeichen ein Slave erschien, zog er seinen Säbel und trennte mit einem wuchtigen Hiebe dessen Haupt vom Körper. Dann zog er

seine Uhr hervor und nach zwei Minuten bückte er sich, hob das blu- tende Haupt auf, ging auf das Gemälde zu, hielt das wirkliche Haupt neben das gemalte und sagte zu dem Franzosen: „Nun können Sie selbst sehen, daß die Lippen aqhsah sind und weit offen stehen. Sie werden gelernt haben, in Zukunft den Worten des Schahs zu glauben.“ Dann warf er das Haupt weg, begab sich in seine Gemächer und ließ den armen Künstler mehr todt als lebendig zurück. Der Künstler wurde zwar nachträglich mit Titeln und Orden überhäuft, ergriff jedoch die erste Gelegenheit, um Persien den Rücken zu kehren und hat gegen- wärtig sein Atelier im Palais Royal zu Paris.

— (Die Ersparnisse eines Nichttrauher's.) Zwei ältere Männer promenirten vor Kurzem in einer Vorstadt. Der Eine von ihnen hielt stumm einen glimmenden Cigarrenstummel in der Munde. Sie gingen eben an einem netten, einstöckigen Hause vorüber. „Welche Cigarrensorte rauchst Du?“ frug der Nichttrauher. — „Vondres zu 11“, erwiderte der Raucher wehmüthig zwischen den Zähnen. — „Und wie lange rauchst Du schon, mein Freund?“ setzte der Andere fort. — „Seit meinem 17. Lebensjahre. Also seit 34 Jahren.“ — „Siehst Du“, meinte der Andere, „wenn Du all' das Geld nicht verbrauchst hättest, könntest Du jetzt schon Eigenthümer dieses wunderschönen Häuschens sein!“ — „Sehr wahr, nur zu wahr!“ erwiderte der Raucher im Tone resignirter Nachdenklichkeit. Nach Kurzem aber raffte er sich aus seiner Reflexion auf und sprach: „Welche Cigarrensorte rauchst Du?“ — „34“ frug eritaunt der Andere, „Du weißt doch, daß ich nicht rauche!“ — „So? Nun, dann bitte ich Dich, mir das Häuschen zu zeigen, welches Du Dir aus Deinem Cigarren-Ersparnisse ange- kauft hast!“

— (Feuchte Statistik.) Ein französisches Blatt constatirt, daß seit dem 10. December des vergangenen Jahres bis zum 10. d. zweihundertundacht Tage zu verzeichnen waren, an denen der Himmel seine Schleusen geöffnet. Bedeutet man, daß die übrigen hundertfieben- undfünfzig Tage zumir bewölkten Himmel aufwießen, so laum man mit Bedauern constatiren, daß die Sonne dem allgemeinen Jahre strifte.

— (Bestrafte Grobheit.) (Am Schalter.) „Herr Cassier, hinterher könnte das jeder Narr sagen!“ — „Nun, die fünf Gulden, die Sie mir zu viel gegeben haben, werden mich auch nicht unglücklich machen!“

Original-Telegramme.

Budapest, 21. December. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordneten- haus votirte in dritter Lesung das Budgetgesetz. Der Präsident wird ermächtigt, zum Geburtsfest der Königin zu gratuliren. Das Oberhaus votirte ohne Debatte das einmonatliche Indemnität, sowie die Bedeckung des Deficits pro 1882.

Wien, 21. December. (Ung. T.-C.-B.) Die österreichische Staats- bahngesellschaft nahm in ihrer außerordentlichen Generalversammlung das Uebereinkommen mit der österreichischen Regierung an und modificirte die Statuten, beschloß ferner die Emmission von 100,000 Stück 3%er Obligationen à 500 Francs zur Fortsetzung des Wagtalbahnbaues und 4%er Obligationen im Betrage von 15 Millionen Goldgulden zum Ausbau der mährischen Transversalbahn. Zu ungarischen Verwaltungs- rächen wurden Ferdinand Eber, Friedrich Harkanyi, Alexander Hegebüs, die Grafen Heinrich Zichy und Coloman Rako, Anton Szegen und Baron Moriz Wodianer gewählt.

Paris, 21. December. (Ung. T.-C.-B.) Der italienische Bot- schafter Menabrea überreichte Grévy seine Accreditive. Die beidersei- tigen Reden waren im herzlichsten Tone gehalten.

Lyon, 21. December. (Ung. T.-C.-B.) Fürst Krupokin wurde in Thonon verhaftet und nach Lyon gebracht.

Briefkasten der Redaction. Mehrere Freunde, hier. Sie fragen, ob wir die in der Hermannstädter Correspondenz des Klausenburger „Elenz“ vom 18. d. enthaltenen Zusätze beleuchten wollen? Nein; denn wir halten es für überflüssig, derlei greifbare Lügen, die von allen hiesigen wirtlich gebildeten Ungarn mit verdorner Geringschätzung heurtheilt und entschieden verurtheilt werden, zu wiederlegen, aber uns mit unbekanntem und unqualifizirbarem Ordegn vom Rabber der „Többen“ in eine Polemik einzulassen.

Marktbericht.

Mediasch, 19. December. Weizen per Hektoliter fl. 5.— bis 6.—, Halbfucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. 3.50 bis 4.—, Hafer fl. 1.90 bis 2.10, Runkel fl. 3.50 bis 6.—, Erbsen fl. 5.— bis 10.—, Hanfsamen fl. 10.— bis 12.—, Röhren fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.80 bis 2.—, Heu per 100 Stio fl. 1.70 bis 2.10, Hauf fl. 34.— bis 36.—, Sped fl. 80.— bis 82.—, Schweinefleisch fl. 75.— bis 80.—, Keeren-Linse fl. 56.— bis 58.—, Spiritus per Grab 10 1/2 kr., ein Stilo Rindfleisch 40 kr., Schweinefleisch 48 kr., Kalbfleisch 40 kr., Schöpffenfleisch 28 kr. 5 St. ad Eier 10 kr.

Fogaras, 21. December. Weizen, per Hektoliter fl. 6.50 bis fl. 7.—, Halbfucht fl. 5.— bis fl. 6.—, Korn fl. 3.80 bis fl. 4.—, Gerste fl. 4.— bis fl. 4.50 bis fl. 13.—, Röhren fl. 6.— bis 7.—, Runkel fl. 3.60 bis fl. 4.—, Hanfsamen fl. 12.— bis 13.—, Röhren fl. 6.— bis 7.—, Erdäpfel fl. 1.60 bis fl. 2.—, Linse fl. 54.— bis fl. 54.— bis —, Schweinefleisch fl. 80.— bis 82.—, Heu fl. 1.60 bis fl. 1.80, Hauf fl. 30.— bis 36.—, Sped fl. 80.— bis 82.—, Spiritus per Grab 9 bis 11 kr., Rindfleisch per Stilo 42 bis 11.—, Schweinefleisch 44 kr. Kalbfleisch 36 kr., Schöpffenfleisch 24 kr. Eier 5 Stück 10 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. December 1882

Ung. Goldrente, 6%	118.50	Ung. Prämien-Lose	113.—
Ung. Goldrente, 4%	84.95	Zehregulirungs- u. Siegel-Lose	108.—
Börsenrente	34.10	Deferr. Staatsschuld in Papier	75.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	133.25	Deferr. „ „ in Silber	75.50
Ung. Ddb. I. Emiffion St.-Oblig.	88.25	Deferr. Goldrente	94.50
„ II. „	109.—	1860-er Staats-Anlehen	129.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	93.25	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	826.—
Grundentlastungs-Oblig.	98.—	Ung. Creditbank-Actien	273.50
Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	94.50	Deferr. Credit-Actien	283.80
Leeres-Banater Grundentl.-Oblig. ..	97.50	Silber	—
ditto ditto mit Verlos.-Z.	95.—	R. t. Dukaten	5.65
Siebend. Grundentl.-Oblig.	97.25	20 Francs Goldstücke	9.48
Kroat.-Slavon. „	98.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.55
Ung. Weizen-Oblig.	97.25	London (für dreimonat. Wechsel) ..	119.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 21. December 1882.

Ung. Goldrente	118.10	Ungarische Prämien-Lose	118.80
4-percentage Goldrente	84.85	Zehregulirungs- u. Siegel-Lose	108.15
5-percentage Papierrente	83.85	De. err. Staatsschuld in Papier	75.85
Ung. Eisenbahn-Anlehen	132.75	Deferr. Staatsschuld in Silber	76.60
Ung. Ddb. I. Emiffion St.-Oblig. ..	88.25	Deferr. Goldrente	94.80
„ II. „	110.—	1860-er Staats-Anlehen	129.75
„ III. „	93.25	Deferr.-ungarische Bankactien	831.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	97.75	Ungar. Creditbank	274.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	94.75	Deferr. Creditactien	283.70
Leeres-Banater Grundentl.-Oblig. ..	97.50	R. t. Dukaten	5.65
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. ..	94.75	20 Francs-Silber	9.48
Siebend. Grundentlastungs-Oblig. ..	97.25	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.55
Kroat.-Slav. „	99.—	London	119.30
Weizen-Oblig.	94.50	Deferr. Papierrente 5%. Steuerfrei ..	90.25

— Einem Theile unseres heutigen Blattes liegt die Prä- numerations-Einladung auf das in Klausenburg erscheinende poli- tische und volkswirtschaftliche Journal „Kolozsvári közlöny“ bei.

Sz. 12243/1882
telekk.

Arverési hirdetés.

Alulirt kir. törvényszék a int telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Todoru Jon Coman Makrea végrehajlatának Dicu Jozsif végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 70 frt. tőke, 7 frt. 22 kr. eddigi, 8 frt. 15 kr. jelenlegi és még ezutáni költségek behajtására a Dicu Jozsif, valamint Dicu Nicolae, Modsan szül. Dicu Anna, Dicu Jon (kinek neje Moore Sana), Stanilla szül. Dicu Iliana, Dicu Estenie és Dicu Jon (nőlen nagykoru) nevére felvett szecseli 174.

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adadni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételár árveréstől számítandó 30 nap alatt ugyanazon naptól számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- 4. A bánatpénz be fog számíttatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi november 24. tartott üléséből.

Sz. 12302/1882.
telekk.

Arverési hirdetés.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajlatának Theiss Márton végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 24 frt. 94 kr. tőke, 4 frt. 76 kr. eddigi, 9 frt. jelenlegi és még ezutáni költségek behajtására a Theiss Márton és neje Salmen Zsuzsanna nevére felvett a kakasfalvi 122. sz. tjkvben A. + 2-27, 30-33, 35, 36. r., 263a, 264a, 564, 617, 702, 887, 1538, 1539, 1626-1629, 1794, 2309, 2310, 2312, 2477, 2480, 2486, 3291, 3330, 3349, 3380, 3686, 4430, 4431, 4436, 4450, 4451, 4438-4442, 4446, 4483, 4484, 4524-4528, 4556, 4557, 4559, 4561, 4562, 4570, 4584-4586, 4580, 4633, 4827, 4828, 4839, 4846-4848, 5481, 6245. hr. sz. ingatlanok Theiss Márton illető és 336 frt. 50 krra becsült fele az 1883. évi február hó 15. napján, délelőtt 9 órakor, a kakasfalvi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adadni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi december hó 6-án tartott üléséből.

Sz. 12303/1882
tkvi.

Arverési hirdetés.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajlatának Muntean György végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 28 frt. 1 kr. per- és 3 frt. 61 kr. végrehajtási, valamint 9 frt. jelenlegi és még ezutáni költségek behajtására a Muntean György és neje szül. Hudoje Anna nevére felvett a hermányi 146. tjkönyvben I. 1-16. r., 68, 69, 1935, 2541, 2558, 2868, 3788, 3943, 3992, 4468, 4913, 6066, 6992, 7508, 7706, 7719, 8302. hr. sz. ingatlanok Muntean Györgyöt illető és 323 forintra becsült 2/3-a az 1883. évi február hó 15. napján, délelőtt 9 órakor, a hermányi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitétt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adadni és mint egy birtoktest egyszerre kikiáltandó ki.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti után lefizetni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi december hó 6-án tartott üléséből.

Sz. 5884/1882
polg.

Hirdetés.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Riómfalva mezőváros határu általános tagosításának megengedhetősége határ tárgyalási határidőül 1883. évi január hó 29. napjának, d e 10 órája Riómfalva mezővárosban a bíró lakására tüzelt ki; mikorra a község összes birtokosai azzal idéztetnek meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek, mint a kik a tagosításba beléegyeznek, és hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1882. december 12-én tartott üléséből.

Sz. 3136/1882.

Rundmachung.

Die Verpachtung der Leischfirch-Warpober Dampfmuhte und der dabei liegenden zwei Wirthshäuser auf 6 Jahre d. i. vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1888, wird auf den 29. December 1882, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle im Auctationswege angeordnet, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Ausruferpreis des Mühlpachtes 1200 fl., Ausruferpreis der zwei Wirthshäuser 600 fl. pro Jahr. Sonstige Bedingungen können in den Amtsstunden in der Leischfircher Marktamtstange eingesehen werden; Offerte müssen nebst deutlicher Angabe des offerirten Jahres-Pachtsummens die Angabe enthalten, daß Differenz die Pachtbedingungen keine und mit 10% Badium des Ausruferpreises versehen sei.

Aus dem Amtsblatte.

- Vicitationen.**
Am 16. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Peter Tonts in Bogacs. (Districtsamtortner Bezirksgericht).
Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Baronin Anna Puskar in Regersfalva. (Districtsamtortner Bezirksgericht).
Am 29. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Köncsey in Fogaras. (Districtsamtortner Bezirksgericht).
- Aufforderungen.**
Vom Hermannstädter Bezirkshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Sireciu Dordea'schen Nachlaß in Szelisnye.
Vom Debaer Bezirkshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Baronin Elher Remény'schen Nachlaß in Sibiu.
- Erledigungen.**
Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Finanzwach-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 31. December.
Vom Debaer Bezirkshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 6. Januar.
Beim Soosmeder Nebenkolonne und beim Hermannstädter Hauptkolonne je eine Praktikanten-Stelle. Gesuche bis 7. Januar.
Beim Mediascher Bezirksgericht eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 12. Januar.

Mehl
in bewährt vorzüglicher Qualität,
Caffé,
in reichlicher Auswahl, auch in billigen Abstufungen,
echter Jamaica-Rum
und
feinste Sorten Thee
zu mäßigen Preisen
bei
Johann Billes.

Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehlte die gefertigte Verlagshandlung das mit dem besten Druck und mit Titelbild ausgestattete
Gebungs- und Gebetbuch
für die evangelischen Gemeinden A. B.
Daselbe ist in verchiedenen eleganten Einbänden zu 80 fr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit Schließe fl. 2.20, in Chagrin mit Silberfäden fl. 3, in Sammt gebunden fl. 5 vorrätig.
Ferner:
Ziegler Ferdinand v., Hartneck, Graf der sächsischen Nation und die sieben. Parteikämpfe seiner Zeit, gr. 8. Zweite Ausgabe mit archaischen Beilagen 2 fl. 50 fr. Dieselben separat 50 fr.
Schuster W., Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, theilweise mit Musikalien. Herausgegeben vom Verein für siebenb. Landeskunde, gr. 8., gebettet, 1 fl.
Seiwert G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürgischen Sachsenlande. 3 Bde., gr. 8., 2 fl.
Volkskalender, siebenbürgischer, für das Jahr 1883, brochirt 60 fr., mit dem vollständigen Landes-Schematismus 1 fl.
Th. Steinhausen's Erben.

Frische Fische
treffen diejer Tage ein und werden hierauf Vorbestellungen von heute ab entgegengenommen.
Ferner sind die erwarteten eingeflochtenen **italienischen Paradeisäpfel** angekommen. **Preise sehr billig.**
Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt.

J. F. Schneider
in Hermannstadt
empfehlte sein durch große Bezüge sehr reichlich fortirtes Waarenlager zum Einlaufe von
Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken.

CAVIAR.
Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses pikante, gesunde, den Appetit fördernde Genußmittel im Auslande längst erreicht. Die Schuld daran liegt ebenfals nur in den hohen Preisen, zu welchem der Caviar seitdem bei uns zum Verkaufe gelangte. Der ergebene Gesehtigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importiren, daß derselbe in der Lage ist, diesen 100% billiger als die hiesigen Händler zu liefern. Zu solch billigen Preisen dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung finden, die ihm im Auslande geworden, wo er nicht nur eine Delicé für den Gourmand, sondern auch ein vielgeachtetes Genußmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.
CAVIAR I^{ma} in Blechboxen netto Inhalt **1 Pfund 2 fl.**
für Wiederverkäufer in Fässern von 8 Pfund entsprechend billiger.
H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest.
Postverfendung täglich zweimal. [759] 12-25

Gläubiger,
welche Accepte von dem vor einigen Jahren fallit gemordenen Kaufmann Josef Körner aus Karlsburg befigen, wollen ihre Verkaufsansprüche unter: „F. A. Karlsburg, poste restante“ einsenden, wo selbe zu annehmbarem Werthe angekauft werden. [1039] 3-3
Die größte Auswahl
von
Christbaum-Behängen
bestehend in
Schaum-Gebäck,
fein und feinstem Buckerwerk
von fl. 1.80 bis 5 fl. per Kilo,
Chocolade in Pracht-Papier-Hüllen,
Chocolade-Bretzeln, Reiter, Blumen, Amoretten, Thieren von 10 bis 50 fr. per Stück,
Bisquits, Fondant-Ringen, Feigen, Datteln, Wallnüssen,
Christbaum-Kerzen aus Stearin, Ceresin und Wachs.
Christbaum-Leuchter von ganz besonders brillanter Wirkung,
Christbaum-Glyzer zum bestreuen der Zweige der Bäume,
Buntpapieren, Rüsse-Gold und Rauchs-Gold,
Bonbonniären,
theils humoristischen Charakters, welche sich zu Weihnachtsgaben ganz besonders eignen,
befindet sich bei
Franz Jahn Söhne,
welche sich gefällige Beschäftigung höchlichst erbitten.

Gummi-Fischblasen,
und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verleiht discreter per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I. Köllnerhofgasse Nr. 4.
5 (423)